

Pädagogische Freiheit in Zeiten der Kompetenzorientierung



Mag. Alexander Keil

Organisationsreferent der AHS-Gewerkschaft

Seitdem die zentrale Reifeprüfung im Jahr 2015 mit dem Haupttermin in Kraft getreten ist, müssen die dazugehörigen Aufgabenstellungen kompetenzorientiert sein. Das heißt, es müssen Kompetenzen im Bereich Reproduktion, Transfer und Diskussion abgeprüft werden. Etwas genauer beschrieben umfassen die geforderten Schülerleistungen demnach Methodenkompetenz, Sachkompetenz, Handlungskompetenz, Urteilskompetenz, Fragekompetenz, Orientierungskompetenz, Re-Konstruktionskompetenz, De-Konstruktionskompetenz, ...usw.¹

Aber was ist eigentlich eine Kompetenz bzw. was ist damit gemeint? Laut der Verordnung des Bildungsministeriums aus dem Jahr 2009 sind Kompetenzen „längerfristig verfügbare kognitive Fähigkeiten und Fertigkeiten, die von Lernenden entwickelt werden und die sie befähigen, Aufgaben in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsbewusst zu lösen und die damit verbundene motivationale und soziale Bereitschaft zu zeigen.“²

Oder salopp gesagt, zugegeben sehr salopp gesagt: Eine Kompetenz ist das, was jemand können soll(te).

Klarerweise haben diese Vorgaben einen maßgeblichen Einfluss auf den Unterricht. Die pflichtbewusste Lehrerin / der pflichtbewusste Lehrer fragt sich natürlich, ob eine geplante Unterrichtssequenz, neben vielen anderen Anforderungen, auch den Kompetenzansprüchen genügt. Immer öfter kann man dabei den Eindruck gewinnen, dass dies dazu führt, dass Faktenwissen bzw. dessen Erwerb fast schon eine untergeordnete Rolle spielt. „Wissensvermittlung steht nun nicht mehr alleine im Vordergrund der Unterrichtstätigkeit, sondern es sollen „Tools“ vermittelt werden (und vor allem auch selbst durch die Schülerinnen und Schüler erarbeitet werden)“³

Schriftliche Überprüfungen tendieren dementsprechend immer öfter dazu, dass in standardisierten Verfahren richtige Antworten ausgewählt werden müssen. Bei mündlichen Überprüfungen hingegen werden Texte, Bilder oder Diagramme, die de facto kaum noch Interpretationsspielraum offenlassen, verwendet. Ich denke nicht, dass dies die wahre Intention der Kompetenzorientierung war und ist.

Umgekehrt ist aber die Beurteilung mancher Kompetenzen (z.B. Diskussionskompetenz, Urteilskompetenz u. ä.) nicht so einfach, ja geradezu unmöglich, weil etwa die Bewertung der eigenen Meinung oder die Bewertung der persönlichen Stellungnahme eines Schülers / einer Schülerin ja im Grunde genommen nur auf deren Stichhaltigkeit in der Argumentation und kaum auf das angeeignete Wissen abzielen kann. Es wäre ja absurd, wenn die eigene Meinung gefragt ist, aber dann, weil sie nicht ins Schema passt, schlecht bewertet wird.

Univ.-Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann meint dazu etwa: „Kompetenzorientierung tötet systematisch jede Neugier, sie erlaubt es nicht, sich mit Fragen inhaltlich auseinanderzusetzen, sondern trainiert nur isolierte formale Fähigkeiten. Wer nur Lesekompetenz erwerben soll, ohne dass ihm je überzeugend klargemacht wird, welche lesenswerten Bücher es gibt, wird wenig Freude am Lesen haben und diese Kompetenz bald wieder verlieren. Das ist eigentlich Betrug an jungen Menschen, denen das Beste unserer Kultur vorenthalten wird.“⁴

Auch Dr. Ursula Frost äußert sich dazu, indem sie meint: „Lehrerinnen und Lehrer leisten ja einen wesentlichen Beitrag zur Demokratisierung bzw. Ermöglichung von Demokratie, indem sie junge Menschen befähigen, individuelle und öffentliche Lebensräume fantasievoll

und verantwortlich gestalten zu können. Dazu sind vor allem Artikulationsfähigkeit, eigenständige Reflexion und Denken in Alternativen nötig. Das scheint mir sehr schwierig zu sein, wenn Lehrende wie Lernende zunehmend nur noch Vorgaben erfüllen, Arbeitsanweisungen abarbeiten und Kästchen ausfüllen. Demokratische Wachheit und Wachsamkeit verträgt sich nicht mit blinder Normerfüllung.“⁵

Wenn die Schule von heute dazu übergeht, sich im Zuge der Kompetenzorientierung als reines Ankreuzinstrument zu verstehen, kann dies wohl nicht die erwünschte Richtung sein. Was wir brauchen sind Menschen, die Verhaltensweisen, Rituale und gesellschaftliche Zusammenhänge kritisch hinterfragen, ganz im Sinn von Univ.-Prof. Liessmann, wenn er meint „Gebildet ist nicht derjenige, der eine Lesekompetenz aufweist, sondern derjenige, der ganz bestimmte Bücher gelesen hat und durch sie geprägt wurde.“⁶

Wenn die eingangs angeführten Kompetenzen helfen dieses Ziel zu erreichen, sind sie zurecht verankert. Wenn sie aber nur mehr zu standardisierten Testungen führen, befürchte wohl nicht nur ich eine Einengung in der Vielfalt der Bildung. Es liegt an uns allen den richtigen Weg zu finden.

1 Bundesministerium für Bildung und Frauen, Die kompetenzorientierte mündliche Reifeprüfung in den Unterrichtsgegenständen Geschichte und Sozialkunde, Politische Bildung. Empfehlende Richtlinien und Beispiele für Themenpool und Prüfungsaufgaben. Wien 2011.

2 https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/recht/erk/bgbl_ii_nr_1_2009_17533.pdf?61ecc5

3 Bundesministerium für Bildung und Frauen, Die kompetenzorientierte mündliche Reifeprüfung in den Unterrichtsgegenständen Geschichte und Sozialkunde, Politische Bildung. Empfehlende Richtlinien und Beispiele für Themenpool und Prüfungsaufgaben. Wien 2011.

4 Univ.-Prof. Mag. Dr. Konrad Paul Liessmann, Der Standard online am 4. Juni 2018

5 Univ.-Prof. Dr. Ursula Frost, Der Standard online am 23. Mai 2018

6 Univ.-Prof. Mag. Dr. Konrad Paul Liessmann, Kurier online am 17. September 2017